

Enztal-Blatt

Amtsblatt für Wildbad
Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.



Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis M. 3.30 vierteljährlich, M. 1.10 monatlich;
durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr M. 3.80,
im sonst. inländischen Verkehr M. 3.40 u. 30 Pf. Postbestellg.
Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren
Raum 25 Pfg., auswärts 25 Pfg., Kellamezellen
50 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Anzeigenannahme in Wildbad in der Expedition Wilhelmstraße 99; in Calmbach Hauptstraße 108. Fernsprecher Nr. 88.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei. Schriftl.: Th. Graf, beide in Wildbad.

Nr. 264

Donnerstag, 20. November 1919

Jahrgang 53

Die Besichtigung der zerstörten Gebiete.

II. Das Marnegebiet.

Die dritte Reise bezweckte eine Besichtigung von zerstörten Gebieten in den Departements Aisne, Ardennes und Marne. Auf der Bahnfahrt von Paris nach Soissons waren schon von Billers-Cottieris an zerstörte Ortschaften und beschädigte Felder in stets zunehmendem Maße zu sehen.

Von den 2800 Häusern Soissons sind nach französischer Angabe 2000 vollständig zerstört, 800 reparaturfähig. Ein neuer Stadtbebauungsplan ist in Vorbereitung.

Von Soissons aus erfolgte die Weiterreise in Kraftwagen durch das Aisne-Tal nach Bailly. Die durchfahrenen Gebiete zeigten durchgehend das Bild schwerer Kriegsschädigungen. Nach französischer Angabe sind von 76 000 Hektar Kulturland 8000 Hektar vollständig und 23 000 Hektar teilweise von Granaten durchwühlt und von zahlreichen Stellungsbauten durchzogen. Die an der Strecke Soissons-Bailly liegenden Ortschaften Buchy-le-Long, Nully, Selle-sur-Aisne und andere sind ganz zerstört. Bailly ist gänzlich vernichtet. Auch auf der Weiterfahrt bis nach le Bourg dacht an der Grenze der Departements Aisne und Ardennes waren fortwährend zerstörte Dächer, ausgebeulte Drahtgitter, Wellblechunterstände, Lager, Munitionsdepots usw. sichtbar. Auf der Strecke le Bourg-Demilly-Beauricour schienen die Zerstörungen etwas geringer. Von Beauricour ab waren wieder in zunehmendem Maße die Spuren der früheren Kämpfe sichtbar. Das Gelände zwischen Berry au Bac und Guignicourt ist noch in dem Zustand wie zur Zeit der Kämpfe. Man sieht zerstörte Tants, die teilweise an der Straße liegen, ausgebeulte Drahtgitter, Stellungsbauten, keinerlei Feldbewirtschaftung. Ab Guignicourt führt die Fahrt durch besonders armes Champagnengebiet, ein in jeder Beziehung durch Kampfhandlungen und Stellungen durchwühltes Gelände. Hier wären die Wiederherstellungskosten größer als der Geländewert, der etwa 1000 Fr. pro Hektar beträgt.

Auf der Strecke über Luneville-Bonnavergeg hinaus bis nach Reims zeigte sich überall das gleiche schon geschilderte Bild der Zerstörung.

Reims hatte vor dem Krieg 14 000 Häuser, von denen nach französischer Mitteilung 8 600 vollständig zerstört sind. 2 500 Häuser sind wieder bewohnbar gemacht. In der Umgebung von Reims waren 126 000 Hektar Boden unter Feuer, von denen die Geschosse aufgefressen werden müssen. 156 000 Hektar sind von Stellungsbauten usw. durchzogen und müssen eingeebnet werden. Im ganzen müssen 240 000 Hektar Boden der Bewirtschaftung wieder zugeführt werden.

An der Maas.

Die Gesamteindrücke der 4. Fahrt, welche durch zerstörte Gebiete des Departements Meuse führte, können dahin zusammengefaßt werden: das Departement Meuse hat vorwiegend landwirtschaftlichen Charakter. Etwa ein Drittel der Fläche des Departements besteht aus Wäldern, die besonders in der Umgebung von Verdun größtenteils zerstört sind. An Kulturland sind nach französischer Angabe etwa 20 000 Hektar gänzlich und etwa 40 000 Hektar teilweise zerstört. In den ersten Gebieten ist die Zerstörung stellenweise so stark, daß die Wiederherstellungskosten den Geländewert bei weitem übersteigen würden. Für diesen Fall soll der französische Staat in Aussicht genommen haben, das betreffende Gelände von den Eigentümern zwecks Aufforstung käuflich zu erwerben und die Eigentümer anderweitig anzusetzen. Bemerkenswert ist, daß die aus den zahlreichen Granattrichtern ausgehenden Erdbeben teilweise zerstört und auf den Feldern so fein verteilt sind, daß für die Ausfüllung der Granattrichter erhebliche Erdmassen fehlen. Die Auffüllungsarbeiten auf den Feldern scheinen nur in sehr geringem Umfang in Angriff genommen.

In dem Departement Meuse sollen insgesamt 4000 Dörfer zerstört sein, in welchen der Wiederaufbau von etwa 30 000 Häusern in Betracht kommt.

Der Untersuchungsausschuß. Wiederholte Bestrafung Helfferichs. Berlin, 17. Nov.

Der Andrang zur heutigen Sitzung war sehr stark. Staatssekretär Dr. Helfferich, der einen Einspruch gleich zu Beginn der Sitzung bekanntzugeben wünschte, fügte sich dem Vorschlag des Vorsitzenden, diese Erklärung zu Protokoll zu geben.

v. Bethmann Hollweg: Die Geheimhaltung unseres Schritts in Washington war lediglich eine Förderung der Wilsonschen Friedensaktion, die Geheimhaltung des U-Bootsbeschlusses habe die Fernhaltung aller militärischen Schädigungen von diesem Kriegsmittel im Auge gehabt. Trotz der Erkenntnis und der Bedeutung des U-Bootskriegs gegenüber Amerika sei eine feste Reichstagsmehrheit Anhängerin des U-Bootskriegs gewesen, weil dieser von der Obersten Seeresleitung als nötig gehalten wurde. An diesen Tatsachen könnten namentlich diejenigen Parteien nicht rütteln, die mit besonderem Nachdruck das Prinzip vertreten, daß die Mehrheit der Volksvertretung den Gang der Dinge zu bestimmen habe.

Dr. Helfferich fährt aus, daß nach Ablehnung des Friedensangebots und Scheiterns der Friedensaktion Wilsons der Unterseebootskrieg auch nach seiner Meinung zu einer unentzerrbaren Notwendigkeit geworden war. Nicht nur einmal, sondern wohl ein dutzendmal habe er im Reichstag der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß der ungeschmälerte Unterseebootskrieg Deutschland den Krieg mit Amerika bringen werde. Der Reichstag sei also nicht hinter das Licht geführt worden.

v. Bethmann Hollweg: Die Lage, welche Bernstorff schilderte, wurde durch unser Telegramm vom 30. insofern verändert, als wir dem Präsidenten ein sehr gemäßigtes Friedensprogramm mitteilten und erklärten, daß wir den Unterseebootskrieg sofort aufheben würden, wenn wir die Sicherheit hätten, zu annehmbaren Friedensbedingungen zu kommen.

Auf die Frage Singheimers, warum man das letzte Mittel des Unterseebootskriegs eingesetzt habe, und warum nicht durch eine Erklärung über Belgien eine letzte Friedensstarke ausgespielt wurde, erwiderte v. Bethmann Hollweg, eine solche Erklärung in demselben Augenblick, wo die Entente uns Friedensbedingungen stellte, die eine Betrümmung Deutschlands darstellten, wäre politisch unzulässig gewesen.

Dr. Helfferich erinnert daran, daß Wilson diese Mitteilung als höchst wertvoll mitgenommen habe. Trotzdem sei darauf die Senatsbotschaft vom 22. Januar erfolgt. Uebrigens habe damals der ganze Reichstag mit Ausnahme der Unabhängigen eine Erklärung auf völlige Wiederherstellung Belgiens bekanntlich abgelehnt.

Bernstorff: Wilson und die amerikanische Öffentlichkeit waren Deutschland nicht freundlich gesinnt und es gab nur die Möglichkeit, die Vereinigten Staaten aus dem Krieg herauszulassen, indem man ihre Vermittlung annahm. Hätten wir dies getan, so hätte Wilson den Krieg gegen uns nicht eröffnen können, selbst wenn er ihn gewollt hätte.

v. Bethmann Hollweg hält die Aussage Bernstorffs von ausschlaggebender Bedeutung. Wilson konnte den Krieg gegen Deutschland nur vermeiden, wenn er den Frieden vermittelte. Rücksehend könne man es ja jetzt so hinstellen, daß es besser gewesen wäre, uns in die Hand von Wilson zu begeben, obwohl nach seiner Meinung auch der Eintritt Amerikas in den Krieg es nicht notwendig gemacht hätte, daß wir zum Frieden von Versailles kamen. Aber wenn wir uns damals in Wilsons Hand begeben hätten, so hätten wir uns in die Gewalt eines Mannes begeben, der uns nach Aussage Bernstorffs nicht freundlich gesinnt war, der unmittelbar nach unserer Sussignote Bernstorff mitteilen ließ, daß er gegen England nichts machen könne, weil das den Wirtschaftsinteressen Englands zuwiderlaufen würde. Wenn wir Wilson als Sachverwalter annahmen, mußten wir jede uns von ihm auferlegte Bedingung annehmen. Eine Ablehnung hätte bedeutet: Eine Erneuerung des Kriegs mit der Entente und den Krieg mit Amerika. Dafür aber war das deutsche Volk nicht zu haben. Wäre Wilson mit seinem Herzen und seinem politischen Willen bereit gewesen, der Welt unter höchsten Gesichtspunkten

den Frieden wieder zu geben, was hinderte ihn dann daran, unser Telegramm vom 30. Jan. wenigstens zu beantworten? Hätte er sofort geantwortet, so hätte der rückwärtslose Unterseebootskrieg vielleicht 2 oder 3 Tage gedauert.

Darauf vertagte der Ausschuß die Verhandlungen auf nachmittags 5 Uhr.

In seiner zu Protokoll gegebenen Erklärung erhebt Dr. Helfferich wegen seiner Verurteilung zu 300 Mark Geldstrafe Einspruch. Den als Auskunftsgeringen geladenen Mitgliedern der früheren kaiserlichen Regierung muß das Recht der Ablehnung von Mitgliedern des Ausschusses zugestanden werden.

Bei Wiederaufnahme der Verhandlungen äußerte sich der Sachverständige, Generalmajor v. Romberg, zu einer Bemerkung Dr. Singheimers (ob nicht die deutsche Regierung durch Bekanntgabe unserer Friedensziele dahin hätte wirken können, daß unsere Gegner friedensbereiter wurde), nach seiner Ansicht sei ein derartiger Eindruck nicht zu erwarten gewesen. Die Stellung der Friedensfreunde im Ausland war eine außerordentlich schwache.

Borj. Gothein: In einem Schreiben ist mir mitgeteilt worden, daß in den ersten Tagen des Jahres 1917 an Reichsamt des Innern von einem höheren Beamten eine Denkschrift in Verbindung mit der Denkschrift des Admiralsabts ausgearbeitet worden sei.

Dr. Helfferich: Daß eine Denkschrift ausgearbeitet worden sei, ist mir nicht bekannt. Angesichts der schlechten Erntelage von 1916 stand bei mir der Eindruck fest, daß eine schwere Gefährdung der Ernährung Englands vorhanden sei. Jedenfalls steht fest, daß wir Anfangs September England erheblich größere Schwierigkeiten machen konnten, als ein halbes Jahr später.

Dr. Cohn richtet eine Frage an Dr. Helfferich: Wenn auch die Getreideeinfuhr Englands zurückging, wurde doch auch Reis eingeführt? — Borj. Gothein einfallend: Ich hatte ebenfalls die Absicht, diese Frage bezüglich des Reises zu stellen.

Dr. Helfferich: Ich werde dem Vorsitzenden auf diese Frage antworten. (Weiterkeit.)

Dr. Cohn: Aber es geht doch nicht...

Borj. Gothein: Ich habe bereits neuerlich festgestellt, daß nach der Geschäftsordnung und nach den gesetzlichen Vorschriften der Verfassung jedes Mitglied des Ausschusses berechtigt ist, Fragen zu stellen, und da diese Frage von den Zeugen beantwortet werden mußte.

Im weiteren Verlauf der Erörterung hielt Ab Warnath es für nötig, jetzt die Erklärung Dr. Helfferichs vom Beginn der heutigen Vormittagsitzung zu verlesen, worauf der Ausschuß um 5 1/4 Uhr sich zu Beschlusfassung darüber zurückzog. Nach etwa ein stündiger Beratung verlas der Vorsitzende als Beschlus des Ausschusses, den Antrag des Abg. Warnath den Einspruch des Dr. Helfferich gegen den Strafbeschlus vom Samstag zu verlesen, mit 4 gegen 2 abzulehnen und den Staatssekretär Dr. Helfferich wegen wiederholter Zeugnisverweigerung wieder in die höchstzulässige Strafe von 30 Mark zu nehmen. Das Stimmenverhältnis bei diesem Beschlus ist unzulässig, doch hat Dr. Helfferich das Einspruchsrecht.

Ab Warnath wurde in der Vernehmung Dr. Helfferich über die Frage des U-Bootskriegs fortgeführt.

Dr. Helfferich: Eine zweimalige Verurteilung zur höchsten Geldstrafe wegen Zeugnisverweigerung ist nach meiner Meinung nicht zulässig.

Dr. Singheimer: Nach der Denkschrift des Admiralsabts sollte der U-Bootskrieg England ja in sechs Monaten zum Frieden geneigt machen. War das richtig?

Dr. Helfferich: Es handelt sich um eine Denkschrift des Admiralsabts, mit der ich nicht identifiziert werden kann. Wenn ich die Sicherheit gehabt hätte, daß England bis zum 1. August niedergegangen sein würde, dann wäre ich ja ein Idiot gewesen, wenn ich nicht in allen Mitteln für den U-Bootskrieg eingetreten wäre. Ich hatte die schwache Hoffnung, daß dies gelingen könnte, aber die Sicherheit hatte ich nicht.

Dr. Singheimer: Diese Denkschrift trägt sie auf Unterlagen, an denen außer Dr. Levi keine wissenschaftliche Größe mitgearbeitet hat.

Es entspinnt sich nun eine längere Aussprache über die Denkschrift des Admiralsabts, insbesondere auch die



über, ob die Wendung von dem „Judiekriegswingens Englands“ von der Admiralität gebraucht worden ist.

Dr. Helfferich: Wir hatten mit England keine Streit, sondern einen Krieg anzufechten, deshalb kommt es nicht auf das Wort, sondern auf die militär-politische Wirkung an, wenn man vom „zum Frieden zwingen“ sprach.

v. Bethmann Hollweg: Hier wird gesagt „man“ wollte England durch den U-Bootkrieg in die Knie zwingen. Wer ist der „man“? Der Admiralstab hat bei seinen Beratungen nie davon gesprochen, England in die Knie zu zwingen. Er hat am 22. Januar in der Denkschrift die sichere Erwartung ausgesprochen, ja die Garantie übernommen, daß England zum Frieden geneigt gemacht werden sollte. Wenn hier davon gesprochen wird, man wolle England zum Frieden zwingen so glaube ich, daß damit falsche Vorstellungen über dasjenige hervorgebracht werden, was die verantwortlichen Stellen angestrebt haben. Ich bin nicht enttäuscht gewesen, daß dieses Resultat nicht eingetreten ist. Ich habe als das Beste, was der U-Bootkrieg für uns leisten könnte, angenommen, daß in England Nachdenken darüber hervorgerufen werde, ob einem fortgesetzten Tonnagerverlust nicht die Verständigung über den Frieden vorzuziehen sei. Ich habe den Admiral von Holtenborff wiederholt auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die durch übereilende Artikel von marinefreundlichen Zeitungen entsand.

Damit wird die Sitzung geschlossen.

Die Vernehmung Hindenburgs.

Berlin, 18. Nov.

Um 10 1/4 Uhr betraten Hindenburg und Ludendorff den schon lange vor Beginn der Sitzung dicht gefüllten Saal. Auf dem Zeugensitz, vor dem Hindenburg Platz nimmt, liegt ein Strauß von weißen Eucharistien, umschlungen mit schwarz-weiß-rottem Band. Auf die Begrüßungsworte des Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses Gothein erwiderte der Generalfeldmarschall, daß es ihm ein Bedürfnis gewesen sei, an der Seite seines Kampfgesossen in schwerer und großer Zeit hier zu erscheinen. Hierauf leistete Hindenburg den vorgeschriebenen Eid mit dem religiösen Zusatz. General Ludendorff, der wie Hindenburg den Eid mit dem religiösen Zusatz leistete, verlas zuvor eine gemeinsame Erklärung, wonach Hindenburg und er sich zur Eides- und Ausföhrleistung ediglich aus der Erwägung heraus entschlossen haben, daß nach einem kühnlichen Krieg ein so starkes Volk wie das deutsche, ein Recht darauf hat, zu hören, wie sich die Tatsachen unverzerrt und ohne Parteilichenshaft darlegen und in der Heimat abgeklärt haben. Nur an der Wahrheit kann das deutsche Volk genesen.

Bezüglich der Verfassungsmäßigkeit des Untersuchungs-schusses schloßen sich die beiden Hoochföhrer den gestern von Staatssekretär Helfferich in seiner Erklärung niedergelegten Vorbehalten an.

Generalfeldmarschall von Hindenburg führte sodann aus: Das zahlenmäßige Verhältnis der Truppen und der Kräfte an Menschen, Maschinen, Munition und anderen Hilfsmitteln war für uns und zwar von Anfang an so ungünstig wie möglich. Selbst getragen von der Liebe zum Vaterland, konnten wir nur als Ziel, das Deutsche Reich und das deutsche Volk, soweit menschliche Kräfte und militärische Mittel es vermochten, vor Schaden zu bewahren und militärischerseits es einem guten Frieden entgegenzuführen. Dazu mußten wir den unererschütterlichen Willen zum Sieg haben, der unlöslich gebunden war an den Glauben an unser gutes Recht.

Das Gibraltar der Ostsee.

Der allgemeine Angriff auf Sowjet-Rußland wurde von der Entente anfangs September angekündigt. Der Termin für die Einnahme von Petersburg war in Paris und London schon festgesetzt. Und vor allem: England hatte sich seine Provision für Unterstützung der Gegenrevolution vertraglich ausbedungen: Verzicht Rußlands auf Persien, auf das Baltikum, auf jeden Handelsverehr mit Deutschland, Anerkennung der russischen Schulden an die Entente.

Um Deutschland und Rußland aneinanderzuhaken hat die Entente den Vorkriegszustand bis ans Meer, bis nach Danzig ausgedehnt. Den Einfluß in Danzig und Vorkriegszustand muß England mit Frankreich teilen, und wenn es sich auch die Ausföhrten auf einen künftigen Landweg von der Ostsee zum Schwarzen Meer gern gefallen läßt, so wünscht es in der Ostsee daneben doch sei eigenes Gibraltar oder Alexandrien zu haben. Für diese Rolle ist Riga angedacht. Weil England Riga für sich ansehen hat, mußten die deutschen Truppen, die Riga von den Bolschewisten befreit hatten, in dem Augenblick aus dem Lande hinausgedrängt werden, wo die von der Entente aufgejogene Offensive losgehen soll e. Bis dahin waren sie, als Damm gegen den Bolschewismus, nicht zu entbehren gewesen, von jetzt an waren sie ein Hindernis für die Durchföhrung englischer Absichten und mußten hinaus. Trotzli kam von Lloyd George jeden Frieden haben, wenn er ihm Riga ausliefert, denn wenn die Bolschewisten mit dem Schacher nur einverstanden sind — mit dem Selbstbestimmungsrecht der russischen Handwerker wird Lloyd George hierüber schon fertig.

Und schließlich hätte Lloyd George einem Rußland das sich Englands Plänen willföhrig zeigt, auch sonst noch allerhand zu bieten. Es gibt im Verfallter Vertrag ein paar einschlägige Klauseln, die in Deutschland natürlich niemand kennt, die aber von denen, die sie in dem Vertrag hineingeschrieben haben sicher nicht vergessen sind. Die lauten:

Artikel 116.

Die alliierten und assoziierten Mächte behalten ausdrücklich das Recht Rußlands vor, von Deutschland alle Wiederherstellungen und Wieder gut machungen zu erlangen, die den Grundföhrten d. gegenwärtigen Vertrags zugrunde liegen.

Artikel 117.

Deutschland verpflichtet sich, die volle Rechtskraft aller Verträge und Vereinbarungen anzuerkennen, die von den alliierten und assoziierten Mächten mit der Staaten abgeschlossen werden sollten, die sich auf den Gesamtgebiet des ehemaligen russischen Reichs wie es am 1. August 1914 bestand, oder in einem Teil davon gebildet haben oder noch bilden werden. Deutschland verpflichtet sich ferner, die Grenzen dieser Staaten so wie sie festgesetzt werden, anzuerkennen.

Zunächst ist also Vorfrage getroffen, daß Deutschli in die Verdröhrung russischer Handwerker nicht drin zureden hat. Im Artikel 116 hñlt die Entente für jede russische Regierung, die mit ihr Frieden macht, ein Morgengabe bereit, die sie gar nichts kostet. Gebeht der unglückliche Fall, das deutsche Volk hätte alle Verpflichtungen aus dem Verfallter Vertrag in 30 oder 50 Jahren restlos abgearbeitet, so kann die Entente — falls sie dann noch lebt — ihm mit einem Federzug dieselbe Last noch einmal aufpacken, zugunsten Rußlands, von den sich dafür ja allerhand Gegenleistungen erpressen dießen. Aber man muß ja nicht 30 oder 50 Jahre mit dieser Geschäften warten, und falls zwischen Lloyd George und Trotzli ein Friedensschluß zustande kommt, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn auch dabei wieder, aus unserer Haut Riemen geschritten werden.

Ich habe die letzten Worte von dem Herrn Minister und sagte ich das auf ihn. Ich habe dann auf die kurze Entsehung in das seine hinüber. Was denn mein Freund? sprach sie mit weicher Stimme.

Ekkehard stand zerkürrt. Er fuhr auf. Ich bin nie auf solcher Höhe gestanden, sprach er, bei dem Anblick dieser ich der Schrift geblieben: Hernach führte ihn der Teufel auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Frucht und sprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Er aber antwortete und sprach: Weg von mir, Satan! denn es steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.“

Starr trat die Herzogin zurück. Das Feuer ihres Auges wandelte sich, als hätte sie den Mönch hinabstoßen mögen in den Abgrund.

Ekkehard rief sie, Ihr seid ein Kind — oder ein Törl! Sie wandte sich und stieg schneller, unmutiger Ganges hinunter. Sie rief allein zur Heile Zwiebel zurück, laufend, im Galopp: Komm nicht der Diener folgen.

Ekkehard wußte nicht, wie ihm geschehen. Er fuhr mit der Hand über die Augen, als lägen Schuppen darauf.

Wie er in stiller Nacht auf seiner Hohenwieseler Turmlube saß und den Tag überdachte, kamte ein feiner Feuerchein über. Er schaute hinein. Aus den Kaminen am hohen Kraben schlug die feurige Woge.

Die Waldfrau hatte der künftigen Kapelle zur heiligen Hadwig ihren letzten Besuch erstattet.

Weihnachten.

Der Abend auf dem Hohenwieseler kam noch eilliche Tage in der Herzogin Gemüt fort. Darum sah Frau Hadwig einige Tage verstimmt in ihrem Saal. Grommisch und Vergilich ruhete. Sie scherte mit Praxedis über die Schulmeister in Konstantinopel angelegentlich denn früher. Ekkehard fragte an, ob er zur Fortsetzung des Unterrichts sich einstellen solle. Ich habe Jaheime, sprach die Herzogin. Die rauhe Spätherbstluft werde schuld daran sein, meinte er bedauernd.

Er fragte jeden Tag eilliche Male nach seiner Gebieterin Befinden. Das rührte die Herzogin wieder. Woher kommt es, sprach sie einmal zu Praxedis, daß einer mehr wert sein kann, als er selber aus sich zu machen weiß?

Dem Wandel an Grazie. In anderen Ländern habe ich das Umgeschick wahrgenommen, aber hier sind die Menschen zu träge, mit jedem Schritt, mit jeder Dandbewegung, mit jedem Wort auszusprechen: das bin ich. Sie denken es lieber und meinen, es müßte dann die ganze Welt aus ihrer Stirn lesen, was dahinter weht und strebt.

Wie sind doch sonst so fleißig, sprach Frau Hadwig wohlgefällig.

Die Wüffel schaffen auch den ganzen Tag, hñtte Praxedis scher erwidert, aber in diesem Falle begnügte sie sich damit, es gebührt zu haben.

Ekkehard war unbesungen. Es fiel ihm nicht ein, daß er der Herzogin ungeeignet geantwortet. Er hatte wirklich an das Weibnis der Schrift abgedacht. Er verzehrte die Herzogin, aber

Neues vom Tage.

Deutsch-französisches Abkommen.

Karlruhe, 18. Nov. Zwischen der französischen und der deutschen Regierung ist ein Uebereinkommen getroffen worden, daß das deutsche Mobilier in Elsaß-Lothringen freigegeben wird. Die deutsche Regierung hat sich dagegen verpflichtet, der französischen Regierung 25 Millionen Franken französischer Währung (etwa 106 Mill. Papiermark) zur Entschädigung derjenigen Elsaß-Lothringer zur Verfügung zu stellen, die während des Kriegs wegen ihrer politischen Haltung oder Gesinnung durch die deutschen Behörden verhaftet, interniert, ausgewiesen oder zu einer anderen als einer Geldstrafe verurteilt worden sind.

Björnsons Geburtstag.

Berlin, 18. Nov. Aus Anlaß des 50jährigen Geburtstags Björne Björnsons erinnert der „Berl. Lokalanzeiger“ daran, daß er, bei der Ausbruch des Kriegs in Berlin weile, eine Telegraphen-Korrespondenz gründete, deren Mitteilungen viel dazu beitrugen, daß in den skandinavischen Ländern gerechter über Deutschland geurteilt wurde. Nach seiner Reise an die deutsche Front habe er den Mut gehabt, auch in Norwegen seine günstige Auffassung von der deutschen Kriegsföhrung in öffentlichen Vorträgen zu bekennen.

Aus dem besetzten Gebiet.

Speyer, 18. Nov. Die französische Besatzungsbehörde in Speyer hat, dem „Berl. Lokalanz.“ zufolge, eine neue Anordnung getroffen, nach der die vormittags 10 Uhr auf dem Dom gehißte französische Fahne in dem Augenblick des Wiedereinzuges der Kanonen von jeder Mann durch Abnehmen der Kopfbedeckung gegrüßt werden muß.

Der Krieg im Osten.

Memel, 18. Nov. Das „Memeler Dampfboot“ meldet: Vor Libau haben am 14. Nov. heftige Kämpfe stattgefunden, die mit einem Misserfolg der Vermondi-Armee endeten.

Berlin, 18. Nov. Die „D. Allg. Ztg.“ schreibt: Für die aufeinander bedeutenden militärischen Ergebnisse der Bolschewisten an verschiedenen Stellen der Front ist zweifellos die moralische Stärkung ein mitbestimmender Faktor, der von England ausgeht.

London, 18. Nov. „Morning Post“ meldet aus Reval, die estländische Regierung habe dem General Judentich die Ueberwinterung auf estländischem Gebiet nicht erlaubt. Die Bolschewisten rufen auf Narwa, das Hauptquartier Judentichs, vor.

Seltingfors, 18. Nov. General Judentich hat den Oberbefehl über das russische Nordwestheer niedergelegt. General Laibonoff, der zugleich Befehlshaber des estländischen Heeres ist, hat den Befehl übernommen.

Letztlicher Ueberfall.

Memel, 18. Nov. Wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, überfiel am 13. November eine lettische Bande von etwa 30 Mann in der Nähe von Rugau einen von Dorshaus nach Rugau fahrenden Kleinbahnzug, in dem deutsche Arbeiter und reichsdeutsche Soldaten, sämtlich unbewaffnet, zum Abbau des in Rugau befindlichen Sägewerks saßen. Die Ueberfallenen standen im Dienste der deutschen Verwaltung, nicht in dem der Vermondi-Armee. Fünf deutsche Soldaten wurden getödtet, 20 gefangen genommen. Ebenso geriet ein deutscher Eisenbahnzottenföhrer in Gefangenschaft. Von den einheimischen Arbeitern wurde einer getödtet, einer schwer und drei leicht verletzt. (Es ist doch verwunderlich, daß so viele Deutsche sich von 30 Letten in solcher Weise behandeln ließen.)

mehr als den verlogenen Begriff der Ehre, denn als Frau. Daß Hohes Andenken fordert, war ihm nicht eingefallen, noch weniger, daß auch die höchste Bekröpfung oft mit einfacher Liebe zu finden ist. Frau Hadwigs alte Liebe nahm er wahr. Er begnügte sich, seine Wahrnehmung in dem allgemeinen Satz niederzulegen, daß der Umgang mit einer Herzogin schwieriger sei, als der mit Ordensbrüder. Der Spaggo wug in jener Zeit hochmütiger an ihm vorüber denn früher.

Frau Hadwig fand, daß es besser sei, ins frühere Geleis zurückzukehren. Es war doch ein mächtiger Anblick, sprach sie eines Tages zu Ekkehard, wie wir vom hohen Kraben nach den Schneesgebirgen schauten. Kennt Ihr aber das Hohenwieseler Wetterzeichen? Wenn die Wägen recht klar und nach am Himmel sich abzeichnen, schlingt die Witterung um. Es ist wirklich schlechte Tage darauf gefolgt. Wir wollen wieder Richtung lesen.

Da hatte Ekkehard verlangt seinen schweren metallbeschlagenen Vigilius und sie schenkte die Studien fort. Er erklärte den Frauen Benecke zweites Buch, den Fall der hohen Troja, das hölzerne Pferd und Simons List und Laodons listiges Verderben, den nächtlichen Kampf, Kassandra's Gesand und Priamus' Tod, die Frucht mit dem greisen Andros.

Mit schillernder Teilnahme lauschte Frau Hadwig die spannenden Erzählung. Nur mit dem Bescheidenen von Aeneas' Egegeminahin Praxedis war sie nicht ganz zufrieden. Das Brauch er vor der Königin Tido nicht zu breitt zu erzählen, sprach sie, die Lebende hat sicher nicht gern gehört, daß er der Unschwundenen so lange nachgelaufen. Verloren ist verloren.

Indessen zog der Winter mit scharfem Schritt heran. Der Himmel ist trüb und bleigrau, die Berne verhällt; erst gegen die Vergißmeil rings die weiche Schneedecke um, dann folgte Reib und Tal dem Weiblich. Junge Gessospen prüfften das Gebälk unter dem Dach, ob sie sich für eilliche Monate umgeschütet dran niederlassen möchten; die alte Witbe im Schloßhof hatte längst wie ein kühnlicher Hausvater, der die abgetragenen Gewandungen dem Gebrüder überläßt, ihre weißen Wänter dem Spiel der Witbe hingeschüttelt — es war ein großer Wüdel, sie zerzausten ihn in alle Wäffe. In ihre Netze kamen tragend die Raben aus den neuen Wäldern geflogen, spöhend, ob nicht aus der Burglube dann und wann ein Knochen für sie abfalle. Einmal kam einer mit den schwarzen Wäldern, dessen Flug war schwierig, die Schwungfedern verstimmt — da ging Ekkehard über den Schloßhof, der Wäbe aber zog stöhnend auf und suchte das Weite, er hatte den Wäldershabit schon früher gesehen und war ihm nicht hold.

In jener Zeit hatte Frau Hadwig die Grammatik ihrer Beisette gelost; es wurde im Frauenjahr viel genäht und geschütt. Knäuel von Goldfäden und schwarzer Seide lagen umher, und wie Ekkehard einmala unmerklich eintret, sprach Praxedis vor ihm hin und verwies ihm die Zeit, Frau Hadwig aber verdrang ein angefangen Werk der Nadel in einem Korbchen.

Da ward Ekkehard aufmerksam und zog nicht ohne Grund den Schluß, es werde etwas zum Gesellen für ihn hergerichtet. Darum sann er darauf, daselbe zu erwidern und alles aufzugeben, was ihm an Wissen und Kunstfertigkeit zu Gebot stand; er schied seine Freund und Bekehr Holfard in Sankt Gallen Verzicht, daß ihm der zustehende Pergament und Harben und Wüffel und Wüffel Kinte. Jener tat es. Ekkehard aber sah manches Schindeln der Nacht in seiner Krumme und befann sich auf ein

Ekkehard.

Von Viktor Scheffel.

Nachdruck verboten.

Es war die Herzogin von einem einzigen Diener geleitet. Ekkehard ging ihr entgegen; der Bischof den Sinnen trat seinen Helmweg an. Ihr seid lange ausgediehen, rief die Herzogin gnädig, ich muß wohl selber sehen, was Ihr geschickt und gerichtet. Die zwei Hohenwieseler hatten indes ihre Arbeit beendet und schlichen auf des Berges Rückseite von dannen; sie fürchteten die Herzogin. Ekkehard erzählte ihr der Waldfrau Wesen und Haus halt, und wie er sie angeschrien.

Ihr seid streng, sprach Frau Hadwig.

Ich glaubte mild zu sein, erwiderte Ekkehard.

Wir genehmigen, was Ihr geordnet, sprach die Herzogin.

Was fanget Ihr mit dem verlassenen Hause an? Sie warf einen schüchtern Blick auf das kleinere Gewänder.

Die Kraft der bösen Helfer ist gebannt und beschworen, sagte ekkehard. Ich will es zu einer Kapelle der heiligen Hadwig weihen.

Die Herzogin sah ihn wohlwollend an: Wie kommt Ihr auf den Gedanken?

Es ist mir so befallen. . . Die Eibe habe ich umhauen lassen.

Wie wollen den Platz beschütten, sprach sie. Ich denke, wir werden nach das Umbauen der Eide genehmigen.

Sie lies mit Ekkehard den heiligen Hof hinauf, der auf den Wüffel des hohen Kraben saß. Eine Holzplatte, wenig Schritte im Umfang, trug der Wüffel des felsigen geschnitten Weges. Sie standen oben. Stolz schauten sich die Heiswände unter ihren Füßen abwärts; es war eine höher schwindende Höhe, kein Stein oder Baum zum Anlehnen; in die blaue Luft hinaus ragten die zwei Gehäulen, der Mönch im dunkeln Gewand, die Herzogin, den hellen farbigen Mantel fällig umgeschlagen. Schweigend standen sie beisammen. Ein gewaltiger Anblick tat sich vor ihren Augen auf. Tief unten kreuzte sich die Ebene, in Schlangenslinie zog das Mählein nach durch die wiesengrüne Fläche. Töyle und Wüffel der Häuser im Tal waren winzig fern, wie Punkte auf einer Landkarte; drüben riefte sich der bekannte Wüffel des Hohenwieseler dunkel empor, ein hoher Wüffelgrund; blaue platte Berggräden erhoben sich mauerähnlich hinter dem Gewaltigen, ein Damm, der den Rhein auf seiner Flußt aus dem See dem Wäldern verdeckt. Während trat der Unpartei mit der Tafel Reichenau herover, und leise, wie hingehaucht, zeichneten sich ferne tiefer Berggallen im dünnen Gewöl, sie wurden deutlicher, höher Wang sumnte die Ranken ihrer Eiben, die Sonne neigte zum Untergang. . . schweigend, düstig summerte die Landchaft. . .

Frau Hadwig war bewegt. Ein Stuhl großer weiler Natur sagte ihrem großen Herzen zu. Ein zarter Hauch zog durch ihre Denken; ihre Witbe wandten sich von den schneigen Häuptern der Wäpen auf Ekkehard. Er will der heiligen Hadwig eine Kapelle weihen! so bang es immer und immer wieder in ihr.

Sie trat einen Schritt vorz als fürchte sie den Schwindel.

Der 11stündige Arbeitstag in Russland.

Petersburg, 18. Nov. Nach Meldungen aus Petersburg ist in den dortigen Fabriken nach Aufhebung der Arbeitermobilisation die 11stündige Arbeitszeit eingeführt worden, um den Bedürfnissen des Landes und der Armee gerecht werden zu können.

Von der Friedenskonferenz.

Paris, 18. Nov. Der Oberste Rat beschloß, die von Deutschland abzuleihenden Petroleumdampfer nach dem Hirth of North Schiden zu lassen und sie der Obhut Englands zu unterstellen.

Paris, 18. Nov. Da die rumänische Antwort vom Obersten Rat als ausweichend betrachtet wird, hat er der rumänischen Regierung die Auflage gemacht, in bestimmter Frist eine befriedigende Antwort zu geben.

Die Wahlen in Frankreich.

Paris, 18. Nov. Sowie die Parlamentswahlen bekannt sind, lassen sie einen Sieg der Politik Clemenceaus erkennen. Mit Ausnahme des Nord-Departements verlieren die Sozialisten v. e. Boden.

Neue Kundgebungen für Hindenburg.

Berlin, 18. Nov. Heute vormittag 11 Uhr marschierte eine Ehrenkompagnie der Freikorps Patzow in feierlicher Ausrichtung zur Villa Helsefelds, wo Feldmarschall Hindenburg wohnt und nahm in zwei Gliedern vor dem Hause Aufstellung. Auf die Meldung des Führers erschien der Marschall und schritt entblößten Hauptes die Front ab. Sodann befragte der Marschall einen Kraftwagen und fuhr mit seinem Sohn, dem Hauptmann v. Hindenburg, nach dem Tiergarten. Die Kompagnie zog unter den Hochrufen der Tausende von Zuschauern im Paradenmarsch vorüber. — Reichswehrminister Kossel hat über den Major v. Lützow wegen Eigenmächtigkeit eine Arreststrafe verhängt.

Eine Abordnung der Potsdamer Garnison, etwa 60 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, begrüßte unter Führung eines Obersten den Feldmarschall.

Maßgebende Persönlichkeiten der Deutschnationalen Partei sowie die Studentenschaft wurde amlich vor Wiederholung der Kundgebungen gewarnt. Es wurde mit den schärfsten Vorgehensregeln, nötigenfalls mit Waffengebrauch gedroht.

Berlin, 18. Nov. Heute vormittag 10 Uhr wurden Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff zur Vernehmung vor dem Untersuchungsamt erwartet. Vor dem Reichstagsgebäude, das durch ein starkes Aufgebot der Sicherheitspolizei in weitem Umkreis umstellt war, erwarteten mehrere Tausend Personen die Ankunft. Als die Generale und Dr. Helsefeld in einem Auto, das von einer starken Wache bewacht wurde, Soldaten begleitet war, anzuhören, durchbrach das Publikum die Wesperrungsreihen und brachte den beiden Heerführern stürmische Huldigungen dar.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 18. Nov.** (Parteitag.) Der Parteitag der württembergischen Zentrumspartei wird am 3. und 4. Dezember in Stuttgart abgehalten werden.

(-) **Stuttgart, 18. Nov.** (Forderungen der Bau- und Notstandsarbeiter.) Die hiesigen Bau- und Notstandsarbeiter richteten an das Arbeitsministerium und an die Stadtverwaltung die Forderung nach einer einmaligen Beschäftigungszulage (Winterbeihilfe) von 250 Mark und Erlass des Verdienstausfalls bei Regen- und Frosttagen mit 90 Prozent.

(-) **Ulm, 18. Nov.** (Schafmarkt.) Zugeführt waren 347 Stück, verkauft wurden 102 Stück. Es kostete das Stück von Lämmern 250—300 Mk., von Mutterchafen 430—460 Mark, Handel schleppend.

(-) **Ortingen, 18. Nov.** (Stolzholzerzeugung.) Bei der künftigen Versteigerung von Stolzholz wurden geradezu horrend Preise bezahlt, für 18—20 Stücker, je nach Qualität 150—400 Mark und noch darüber, so daß ein Stüd 15—20 Mark im Boden kostet, wozu dann erst noch der Arbeitslohn kommt.

(-) **Navensburg, 18. Nov.** (Die Bezugscheinloshezu Schieberloshewird.) Die „Oberschw. Volksztg.“ schreibt: Eine in hiesiger Umgebung liegende Papierfabrik erhielt auf ihre Bezugscheine hin nach langem Warten wieder drei Wagen sogenannte Kohlen. Die Wagen liefen an einem Samstagabend ein und sollten am Montag früh dann entladen werden. Am Montag früh waren aber keine Kohlen mehr da. Der erste Frühgüterzug hatte die Wagen bereits wieder mitgenommen. Auf eine höhere Weisung hin beschlagnahmte der Stationsvorstand die Kohlen und ließ sie wieder nach Frankfurt (!) abrollen. Vielleicht brauchte ein Schieber die Kohle viel notwendiger, um seinen dürftigen Lebensunterhalt in Frankfurt zu fristen.

(-) **Wangen i. A., 18. Nov.** (Einbrecher.) Zwei n der ganzen Umgebung gesüchtete, oft vorbestrafte Verbrecher namens Altvater und Habermann wurden in der Nacht auf Sonntag von der Landjägermannschaft festgenommen. Beide waren gut bewaffnet, mit Dreiwertigen versehen und eben im Begriff, mit neuer Diebesbeute im Wert von etwa 1000 Mark abzuziehen. Bei der Festnahme stellten sie sich zur Wehre, wurden aber überwältigt.

(-) **Friedrichshafen, 18. Nov.** (Keine Erleichterung in Güterverkehr.) Auf dem hiesigen Bahnhof fanden verlustlosen Samstag trotz der 10tägigen Sperre im Personenzugverkehr noch gegen 200 meist offene mit Obst beladene Güterbahnen. Die Verkehrsperre scheint demnach noch nicht überall voll gewirkt zu haben.

Baden.

(-) **Karlsruhe, 18. Nov.** Die bad. Landwirtschaftskammer hat bei den zuständigen Stellen Schritte unternehmen, bei den französischen Behörden dahin zu wirken, daß den Landwirten im besetzten Brückenkopfgelbiet von Reß das Halten der landwirtschaftlichen Fachblätter Badens gestattet werde.

(-) **Heidelberg, 18. Nov.** In der letzten Sitzung des Bürgerausschusses teilte Oberbürgermeister Walz mit, daß der Staat die Absicht habe, vorläufig an dem alten Bahnhof dringlich notwendige Erweiterungen vorzunehmen; es werde somit noch geraume Zeit zur Erstellung eines neuen Hauptbahnhofs verstreichen. — Der Bürgerausschuß stimmte sodann der Eingemeindung von Kirchheim zu.

Einen gewissenlosen Schwindler hat die Polizei aufgegriffen. In einer der verkehrsreichen Stellen der Hauptstraße markierte er einen Nervenschok. Die Vorübergehenden hatten Mitleid und spendeten in so reichem Maße, daß der Schwindler in einer knappen Viertelstunde 26 Mark verdient hatte. Bei der Verhaftung machte das Publikum den Polizeibeamten die größten Schwierigkeiten.

(-) **Donauveschingen, 18. Nov.** (Verhaftung.) Die Frau Sänger, mit der Kassier Erb in Donauveschingen das auf der Stadtkasse unterlagene Geld durchgebracht hat, ist in Freiburg verhaftet worden. Es wurden bei ihr noch Wertgegenstände im Wert von 24 bis 25000 Mk. gefunden. Auch wurde Hand auf die Erbschaft von Erb gelegt. Dazu kommen die Kautionen. So hofft man, von den 90000 Mk. noch etwa 40000 Mk. wieder beizubringen.

Mutmaßliches Wetter.

Auf der Rückseite der letzten Störung machen sich gleichwohl noch Nachwirkungen des Luftwirbels bemerkbar. Am Donnerstag und Freitag ist deshalb vielfach bedecktes, etwas ruhigeres und mäßig kaltes Wetter zu erwarten.

Bermischtes.

Die Valuta. Der Schweizer Franken gilt jetzt in Deutschland 8,25 Mark, der holländische Gulden 17 Mark (statt 1,70).

Die Forstakademie. Von 185 Mitgliedern des Forstvereins stimmten 153 für die Verlegung der für Württemberg und Baden gemeinsamen Forstakademie, wenn schon die Fakultät in Tübingen aufgehoben werden sollte, nach Heidelberg.

Kartoffelnot in Bayern. Der Stadtrat Dammberg sandte ein Telegramm an das bayer. Landwirtschaftsministerium, da die Stadt ohne jeden Kartoffelvorrat ist. Die Lebensmittelverhältnisse von Bayern und geradezu trostlos. Die Stadt sieht sich veranlaßt, Hülse in 20 Bezirksamter, die mit den Kartoffellieferungen im Rückstand sind, zu richten. Sie hat Telegramme hinausgehen lassen des Inhalts: „Kein Pfund Kartoffeln als Winterbedeckung. Auch kein Pfund Kartoffeln für Tagesbedarf mehr. Erbitten dringende Hülfe! Das Brotgetreide reicht nur noch für einige Wochen aus. Die Stadt hat für 8 Millionen Mark Auslandslebensmittel (Weiz, Hülsenfrüchte) bestellt, um die Bevölkerung vor der fast unabwendbaren Hungersnot zu schützen, aber diese kommen nicht herein.“

Abgelehnt. Die Technische Hochschule in Helsingfors hat die Einladung der französischen Universität Straßburg zur Siegesfeier abgelehnt, da die Teilnahme mit der sinnlichen Neutralität nicht vereinbar sei.

Groß-Berlin. Der Gesetzentwurf über die Eingemeindung der Umgebung von Berlin wird der preuß. Landesversammlung in den nächsten Tagen zugehen. Danach sollen 8 Städte (darunter Spandau), 55 große Landgemeinden und 23 Gutsbezirke der Kreise Teltow, Nieder-Barmin und Osthavelland zu einem Groß-Berlin vereinigt werden.

Wichsammgler. Ein bekannter Wichsammgler aus Borsdorf brachte 6 schöne Kühe auf einen Hof bei Hoheneck (Bavaria), um sie „herausfüttern“ zu lassen. Die Grenzer beschlagnahmten aber das Vieh, das einen Wert von 40000 Kronen hat, und der Schmuggler erhielt 20000 Kronen Geldstrafe und 6 Monate Gefängnis.

Der Hausrat gerettet. Die Zahl der aus Elsaß-Lothringen Ausgewiesenen, die in Deutschland aufgenommen wurden, dürfte sich auf 80000 belaufen. Die Leute konnten bekanntlich bei ihrer Ausweisung nur die allerwertigsten Gegenstände mitnehmen, während namentlich das Hausgerät von den Franzosen zurückgehalten wurde. Nun ist aber ein Abkommen getroffen worden, daß die zurückbehaltenen Besitzgegenstände freigegeben werden. Wieviel davon mag in dem inzwischen verstrichenen Jahr zerstört oder zerstört worden sein! Bei dem derzeitigen Wagenmangel der Eisenbahnen wird die Herausforderung der Möbel aus Elsaß-Lothringen jedenfalls längere Zeit beanspruchen.

Silbertenerung. In London kostet die Unze Silber (a 31,1 Gramm) 68 1/2 s. Für Deutschland ist dieser Preis gleichbedeutend mit 1670 Mark für ein Kilo Silber. Wenn man bedenkt, daß in einem deutschen Markstück 5 Gramm Feinsilber enthalten sind, so ist eine Mark Silber heute gleich 7,85 Mk. Papier.

Teurerer Wein. Die „Deutsche Weinzeitung“ schreibt, daß bei ganz normaler Berechnung eine Flasche 1919er Tischwein auf ungefähr 15 Mk., mit der Steuer auf 18 Mk. komme und in Wirtschaften 20 Mk. ohne Steuer wohl der billigste Preis sein werde. Preise von 20—50 Mk. für eine Flasche mittlerer oder besserer Jeter Güte würden dann allmählich sein. — Von der Mosel wird der „Kölnische Ztg.“ berichtet, daß bis jetzt nur einige Käufe zwischen 9000 und 12000 Mk. für 1000 Liter abgeschlossen wurden, jedoch der Verbraucher demnach 12—15 Mk. pro Liter und der Gast in der Wirtschaft 21—30 Mk. pro Liter zahlen muß. Voriges Jahr 4000—6000 Mk. pro tausend Liter fertiger Wein.) Dabei handelt es sich um Wein, der durch Saurewurm und Frost stark getitten hat und gequert

werden muß. An Jader fehlt es. Die Ware wird also nicht einmal handelsfähig sein. Die „Köln. Ztg.“ schreibt dazu: Die Valuta braucht nur um ein wenig zu steigen, dann werden die ausländischen Weine billiger als die einheimischen.

Verkauf der deutschen Eisenbahnen? In der Berliner Zeitung „Germania“, die dem Reichsfinanzminister Erzberger nahe steht, wird, da alle bisherigen Bemühungen um eine Anleihe vergeblich waren, der Vorschlag gemacht, die Eisenbahnen des Deutschen Reichs an Amerika zu verkaufen. Der Einstandswert betrage, so wird ausgeführt, 15 Milliarden Goldmark, was einem Betrag von 90 Milliarden Mark heutiger Währung entspräche. Die Bahnen wären also um etwa 100 Milliarden anzubieten, wobei das Rückkaufsrecht vorbehalten bleiben müßte.

Früher und jetzt im Elsaß. Früher hörte man in Schlestadt oft singen:

Vive la France, merde la Prusse,
D' Schwobe m'än us 'm Elsaß nüt.

Jetzt hört man in elsässischen Wirtschaften singen:

Vive la Prusse, merde la France,
's nächst Mol henn d' Schwobe Chance!

Pofales.

Brot statt Kartoffeln. Aus Berlin wird gemeldet: Bei Erhöhung der Kartoffelsteuer durch die Witterungsverhältnisse soll zunächst die Brotration erhöht werden.

Neue 50-Mark-Reichsbanknoten werden in der nächsten Zeit ausgegeben. Die neue Note ist auf weißem Papier gedruckt, das kein Wasserzeichen, wohl aber einen braunen Faserstreifen enthält. Die Größe beträgt 102x153 Millimeter. Das Schaufelbild ist in der Grundwirkung grün, die Rückseite in der Grundwirkung schwärzlich-blau-grün, der äußere gezähnte Rand, wie bei der Vorderseite, braun.

Ländliche Wohlfahrtspflege. Aus dem Jahresbericht der Raiffeisenvereinsvereine für 1918 ist zu entnehmen, daß es Ende 1918 6215 Genossenschaften waren; das macht gegen 1917 einen Zuwachs von 404 Genossenschaften. Der Umsatz der Raiffeisenbank (Zentral-Darlehenskasse) betrug 6,9 Milliarden Mark, die Einzahlungen der Aktionäre 958,2 Milliarden Mark, die Entnahmen 650,6 Milliarden Mark. An Waren wurden für 310,8 Milliarden Mark umgesetzt.

Heimkehr der Gefangenen. Anfangs Dezember wird der Dampfer „Maine“ mit dem Rest der in Indien befindlichen Kriegs- und Zivilgefangenen Indien verlassen.

Zahlreich sind die Gesuche um Ueberführung der in Frankreich Gefangenen in die Heimat. Die deutsche Friedenskommission ist nun mit der französischen Regierung über diese Frage in Verhandlungen eingetreten, deren Ergebnis feinerzeit bekannt gegeben wird.

Rückzahlung der Schülerkrieganleihen. Die durch Vermittlung der Schulen und ihrer Schüler aufgetragenen Beiträge zu den Krieganleihen sollten ursprünglich 2 Jahre nach Friedensschluß heimbezahlt werden. Die Oberamtsparzellen haben nun kürzlich beschloffen, die Schülerkrieganleihen unter 100 Mk. schon jetzt zurückzahlen. Die Auszahlung der Gelder findet durch die Schulen statt.

Tarif im Deutschen Land- und Waldarbeiterverband. Der neue Tarif sieht drei Lohnklassen gegen früher hier vor. Die Grundlöhne betragen pro Stunde 1,30—1,65 Mk. Der Akkordlohn soll so angelegt werden, daß 25 % mehr verdient wird. Außerdem wird jetzt Geschirrgeld vergütet, der Weg über eine Stunde von und zur Arbeitsstätte wird als Arbeitszeit bezahlt. Der Arbeitsausdruck ist bei Vergütung der Arbeiten, wie auch bei Neueinstellungen und bei Entlassungen heranzuziehen.

Preiserhöhung für Briefumschläge. Die Briefumschlagfabriken haben einen weiteren Aufschlag von 23 Prozent für alle Fabrikate eintreten lassen, nachdem erst im Oktober die Preise um 10 Prozent erhöht worden waren.

Teuerung und Unfallrente. Von der Entwertung des Geldes werden auch die Bezücker einer Unfallrente mit am härtesten betroffen. Es ergibt sich recht und billig, wenn die Renten den allgemeinen Preisverhältnissen mehr angepaßt werden. Wie man hört, sollen Erhöhungen hierüber geistigen werden.

Wotan
gasgefüllt
Das reinweiße Licht

latetinisches Heimwerk, das er der Herzogin widmen wollte — und sollten ihr darin etlich seine Huldigungen dargebracht werden. — Was aber nicht so leicht!

Vermischtes.

Der Kalitausch. Die Verhandlungen mit Amerika wegen der Abgabe von Kali gegen amerikanische Waren sind auf dem toten Punkt angelangt. Die amerikanischen Behörden im besetzten Gebiet hatten Waren (besonders Web- und Lederwaren) im Betrag von etwa 1 1/2 Milliarden Mark angeboten, die deutschen Kaliwerke sind aber entfernt nicht in der Lage, Kali in der entsprechenden Menge zu liefern, zumal die Kaliindustrie nur noch verhältnismäßig schwach mit Kohlen beliefert wird.

Zudereinfuhr. Nach den Mitteilungen des Geh. Regierungsrats Dr. Semmler ist die Anbahnung für Zudereinfuhr im Jahr 1919 um rund 1 Million Morgen in Deutschland zurückgegangen. Anstatt 54 Millionen Zentner Zuder in früheren Jahren werden nur 16 Millionen Zentner hergestellt werden, sodaß 11 Millionen Zentner eingeführt werden müssen, während früher 27 Millionen Zentner ausgeführt wurden. Da der Preis für Auslandszuder auf 500 Mark der Zentner zu stehen kommt, wird die Einfuhr rund 5 1/2 Milliarden Mark kosten.

Das Existenzminimum. In der Berliner Zeitung der Unabhängigen, der „Freiheit“, wird eine vom 4. November stammende Aufstellung besprochen, nach der das städtische Lebensmittelamt in Solingen unter Hinzuziehung von sieben Gewerkschaftsbeamten und drei Hausfrauen das Existenzminimum für eine vierköpfige Arbeiterfamilie im dortigen Industriebezirk auf wöchentlich 240 Mark, also monatlich 1040 Mark und 12 480 Mark im Jahr berechnet hat.

Eisenbahnunfälle und sein Ende. Zwischen den Stationen Thöringswerder und Neu-Trebbin (Brandenburg) stieß eine nach Frankfurt a. Oder fahrende Maschine, die das Haltesignal nicht beachtete, auf einen Güterzug auf. Beide Maschinen wurden schwer beschädigt, 10 Wagen sind verbrannt, 6 Mann des Zugpersonals verletzt. — Die Eisenbahnunfälle scheinen ein Gegenstand der Tagesordnung werden zu sollen und fast immer gerät eine Menge Material in Verlust. Das können wir ja jetzt gerade noch brauchen!

Zeitungsverbot. Die französische Besatzung in Metz (General Degoutte) hat die Verbreitung der „Frlf. Ztg.“ und der „Volkstimme“ im besetzten Rheingebiet für 3 Monate verboten.

Die Gerstenbelleferung der Brauereien soll jetzt demnächst beginnen, da wegen der verspäteten und durch Kohlen- und Arbeitermangel erschwereten Ernte die Gerste nicht früher aufzubringen war. Im vorigen Jahr wurde die Braugerste bereits Anfangs August verteilt. Im Schleichhandel ist Gerste zu hohen Preisen schon seit einiger Zeit käuflich.

Erdbeben. Am Mittwoch Morgen um 5 Uhr wurden in Wiener-Neustadt fünf Sekunden dauernde Erdstöße verspürt. Einige Häuser wurden beschädigt.

ep. Sv. Studienhilfe. Am nächsten oder einem der nächsten Sonntage wird in den ev. Kirchen unseres Landes für die ev. Studienhilfe gesammelt. Aus den Mitteln dieser Stiftung werden tüchtige Söhne evang. Eltern, die Theologie studieren wollen, unterstützt, besonders dann, wenn sie zur Vorbereitung auf Seminar und Stift auswärtige Schulen besuchen müssen. U. a. ist die Gründung eines Heims in Aussicht genommen, das solchen Schülern das Elternhaus nach Möglichkeit ersetzen soll.

Bekanntmachung.

Bei der Gewinnung von Stockholz im Stadtwald Regental Abt. 7 und Wanne Abt. Tiefengrund werden durch Jakob Haag, Holzverlader hier, vom 20. d. Mts. ab bis auf Weiteres täglich von vorm. 8 Uhr bis nachm. 5 Uhr

Stockholzsprengungen

vorgenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Wildbad, den 18. Novbr. 1919.

Stadtschultheißenamt: B a e h n e r.

Bekanntmachung.

Wegen Kohlenmangels muß der Schulunterricht an der Real- und Volksschule bis auf Weiteres an den Samstagen und Montagen eingestellt werden.

Der ausfallende Unterricht wird durch eine Ausdehnung des Unterrichts an den übrigen Wochentagen und durch vermehrte Hausaufgaben an den schulfreien Tagen teilweise heringeholt werden.

Wildbad, den 19. November 1919.

Für die Studienkommission und den Ortschulrat:
Stadtschultheiß Bähner.

Bekanntmachung.

Morgen Freitag haben die Bäcker und Mehlhändler ihre sämtliche leere Mehlkörbe im Städt. Mehlhof abzugeben.

Städt. Mehl- u. Futtermittelabgabe:
Carl Maier.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Familienunterstützungen an die noch Bezugsberechtigten erfolgt am

Freitag, den 21. November 1919

vorm. 8-10 Uhr.

Wildbad, 20. November 1919.

Stadtpflege.

100 Stück Sweaters-Anzüge

(Bleyle und ähnliche Fabrikate)

für jedes Alter bis zu 13 Jahren aus reiner Merino-Wolle.

Bengers Damen-Ribanahemdhosen
Bengers Damen-Ribanaunterjassen
Bengers Damen-Ribanaunterbeinkleider
Bengers rein wollene Herrenhemden
Bengers rein wollene Unterjassen
Bengers rein wollene Unterhosen
Einsatzhemden
Reformbeinkleider

PH. BOSCH :: Wildbad :: Tel. 32

Militär-Berein Wildbad.

Der Württg. Kriegerbund hat gemeinsam mit dem Landesverband Württemberg deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegsteilnehmer einen

„Ratgeber für unsere heimkehrenden Kriegsgefangenen“
aufgestellt.

Dieser Ratgeber, in welchem unseren Heimkehrern zugleich ein Willkommenruß entbieten wird, enthält in gedrängter Kürze alles Wissenswerte und wird kostenlos verabfolgt beim

Vorstand: August Bedtke.

Gesucht gegen Kassa

Guterhaltene Flügel, (Kreuzsaitig) Pianos u. Harmoniums, sowie Hausorgel.
Schlaf- u. Speisezimmer.

Angebote unter Chiffre I. H. 264 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Kaufe jeder Art Felle auf

vom Maulwurf bis zum Firsch bei den besten Preisen.

Pelzwarengesch. Paul Toussaint
Kochstrasse 183.

SCHITAG

Schwäbische Treuhand - Aktiengesellschaft

Fernsprecher 12 011

STUTTGART

Wilhelmshofpalast

Telegramm-Adresse: Schitag.

Uebnahme von Testamentsvollstreckungen :: Auseinandersetzungen bei Erbgang, beim Ausscheiden von Teilhabern, bei Aufhebung von Fideikommissen
Mitwirkung bei Testamenterrichtung.

Calmbach.

Versteigerung

Am Samstag, den 22. November 1919, nachmittags 2 Uhr kommen in Calmbach im Hinterhaus Wildbaderstraße 129 bei der kleinen Enzbrücke folgende Gegenstände gegen Barzahlung zur Versteigerung:

1 vollständiges Bett mit Capekmatratze, 1 Bettstelle mit Koff und Keil, 3 Spiegel, 1 Spiegelaufsatz zu einer Waschkommode, 3 Tische, 3 Nachtschischen, 1 Nähmaschine, 8 Stühle, 1 Kommode, 1 Kleiderständer, 1 Waschtisch, 1 Fensterantritt, 1 Büchergestell, 2 Kleiderkästen und 1 Fahrradgestell.

Bilder

für Wohn- u. Schlafzimmer, Einrahmungen aller Art billigst

L. Baumann, Kunsthand'ung, Wildbad

König-Karlstrasse 178.

Laden nur Freitag und Samstag geöffnet.

Besten Schutz

gegen

Verlust

durch Feuer und Diebstahl

bietet die

Aufbewahrung v. Wertpapieren, Urkunden u. Schmuck sachen jed. Art

in unserer

Stahlkammer.

In dieser Stahlkammer befinden sich eiserne Schranktächer, die in verschiedenen Größen, zu billigen Preisen, auf beliebige Zeit, unter Eigenverschluss des Mieters zur Verfügung gestellt werden.

Wertsachen können uns auch in versiegelten Paketen, Kisten etc. verpackt, zur sicheren Aufbewahrung übergeben werden.

Besichtigung der Stahlkammer ist während der Geschäftsstunden gerne gestattet.

Stahl & Federer Akt.-Ges.

Filiale Wildbad.

MERCEDES



Schuhhaus

Wilh. Treiber

Wildbad

Ludwig-Seegerstrasse

empfiehlt alle Sorten

Schuhwaren.
287 Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Die Bezirks-Agentur

von Wildbad und Umgebung mit Inkasso von angesehenen Versicherungs-Gesellschaft ist neu zu besetzen. Kleine Kautions erforderlich. Herren, welche sich auch der Zuführung von neuen Mitgliedern widmen wollen, bietet sich selten günstige Gelegenheit zur Schaffung dauernden laufenden guten Nebenverdienstes.

Offerten angesehenen, ernstlicher Reflektanten nimmt entgegen unter S. T. 6180 Haasenstejn und Vogler A.-G., Stuttgart.

Städtisches Arbeitsamt

im Lebensmittelamt
Fernsprechanruf Nr. 140.
Für sofort oder später werden gesucht:

Weiblich:
Dienstmädchen
Küchenmädchen
Stellen suchen:
a) Männlich:
Kaufmann, verh. (reisegew.)
jung. Kaufleute,
Tagelöhner
Sattler, Schlosser, aus Gesangsenschaft zurück,
Mechaniker

Weiblich:
Späthfrau für nachm.
Servierfräulein
Tagelöhnerin
Putzfrau,
Zimmermädchen.

Frische Batterien

Stück 1,85

— bei —

Chr. Schmid & Sohn
König-Karlstr. 68.

Heu

werden zu kaufen gesucht.

Bruno Franz,
a. Bad. Hof.

Ziegenfelle 50 Mk.

Rohfelle 30 Mk.

Firschfelle 45 Mk.

Obige Preise bezahle jetzt für große gutbehandelte Felle.

Fuchs, Marder, Irtis sowie alle andern Felle allerhöchste Preise.

E. Maischhofer
Moderne Circauslopferei
Bfrozheim Lindenstr. 52
Telephon 1501. 375

Hauben netze

pro Stück

2 Mk. 1.65

Stiruhaar-Netze

(extra groß)
2 Mk. 1.90

in jeder Farbe mit Ausnahme weiß u. grau bei

Chr. Schmid & Sohn
König-Karlstraße 68.

Wer würde großen Stücklofs für 2 Zentner Kohlen eintauschen?
Zu erfragen in der Exped.

Baumhäuser

empfiehlt

W. Bohnenberger

= Achtung! =

Kaufe
Alte Oefen und Herde,
Lumpen,
alte Bücher,
Zeitungen,
Knochen u.s.w.
zu den höchsten Preisen.

G. Dürr, Wildbad

Insertate
haben in dieser Zeitung besten Erfolg!